

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

233 (7.10.1920)

Sozialismus und Landwirtschaft

Von H. G. Haebler.

II.

Dazu kam noch, daß man nicht in der gleichen Weise die Industrie unter Zwang setzte, im Gegenteil dieser eine unerhörte Steigerung gestattete. Es soll hier nur auf die Verhältnisse auf dem Rohmaterialmarkt hingewiesen werden. Wenn der Bauer für seine Bedürfnisse industrielle Erzeugnisse kaufen wollte, mußte er bereits 1918 ein Vielfaches von dem zahlen, was er entsprechend der Steigerung seiner Erzeugnisse eigentlich hätte zahlen sollen. Diese Vorgänge haben bei der Bauernschaft ungemein böses Blut gemacht und viel zur Sabotage der Zwangswirtschaft beigetragen. Dazu kam aber als drittes, und vielleicht als das zwingendste und zwangsläufigste: der absolute (nicht nur relative) Mangel an Nahrungsmitteln. Es ist einfach eine Tatsache, daß wir in Deutschland nicht so viel erzeugen konnten, als wir hätten erzeugen müssen, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Die Tatsache, daß die staatliche Verteilung verfallen mußte, mit der Zeit, wurde von weiten Kreisen eingesehen und geahnt und es begann das „Hamstern“. Zuerst handelte es sich wirklich um ein Hamstern, um ein Aufkaufen von Nahrungsmitteln. Mit der Zeit wurde das Hamstern eine Notwendigkeit des täglichen Bedarfs. Und dadurch wurde nur von innen her die Zwangswirtschaft gestärkt, mußte zerlegt werden, weil sie eine Vertiefung der Konjunktur, der Produktion, und nicht planmäßige Wirtschaft von unten her, vom Aufbau an, war. Die Preise, die „Hamstern“ geboten wurden, überstiegen den amtlichen Preis bedeutend; das Angebot der Verkäufer sah sich einer mehrfachen Nachfrage gegenüber, und so trat das alte privatkapitalistische Gesetz in Erscheinung, daß die Ware dorthin abfließt, wo sie am besten bezahlt wird. Dieser Erscheinung gegenüber war der Staat fast machtlos, selbst damals als er noch sehr viel Macht in den Händen hatte. Die Möglichkeit mit seinen Machtmitteln einzugreifen, wurde vielfach dadurch verhindert, daß die Angaben über die Verteilung falsch gemacht wurden, oder man nur das Nötigste für den eigenen Bedarf pflegte; so konnte es geschehen, daß Landwirte, die unter normalen Verhältnissen eine Menge Getreide abgeben konnten, knapp noch als Selbstversorger berechnet wurden und den Anspruch auf Brotkarten hatten. Eine Nachprüfung aber im Einzelnen war praktisch eine Unmöglichkeit. Dazu kamen noch eine Reihe anderer Gründe; die lange Jahre wirklich niedere Bezahlung der Frucht, zu niedriger als im Vergleich mit dem Brotpreis, der Mangel an Düngemitteln, Mangel an Maschinen, Arbeitskräften und anderen notwendigen Dingen. Alle diese Dinge wirkten zusammen, daß die Zwangswirtschaft immer mehr und mehr äußerlich und innerlich am Ansehen verlor. Die Not war so groß, als daß sie mit den Mitteln einer Ernährungsreform, wie sie sich in Anlehnung an den Geist des alten Deutschland entwickelt hatte, hätte beseitigt werden können. Hier hätte von Anfang an grundrational und praktisch anders angegriffen werden müssen; es wäre damals tatsächlich Gelegenheit gewesen, ein Stück Sozialismus durchzuführen, indem man nicht bürokratisch, sondern logisch hätte vorgegangen. Aber diese Frage werde ich aber später noch behandeln. Die Folge der Bürokratisierung der Landwirtschaft war der Zusammenbruch der Zwangswirtschaft. Das allerdings auf der anderen Seite, und das ist das schwerste Problem, in irgend einer Form die Ernährung der städtischen und ländlichen Nicht-Selbstversorger sichergestellt werden muß, darüber kann kein Zweifel bestehen. Aber auf dieses muß noch in diesem Zusammenhang hingewiesen werden: diese Frage ist nicht so sehr eine Frage unseres Kleinbauernstandes, wie wir ihn in Baden besonders in der Rheinebene haben; die ganze Arbeit, die badische Landwirtschaft hat bei richtiger Abrechnung kaum die Möglichkeit, Baden auch nur zwei Monate mit dem notwendigen Getreide zu versorgen. Wir sind also zu fünf Sechstel auf die Zufuhr von Norden angewiesen, und diese Mengen kann uns nur die Groß-Landwirtschaft erzeugen und liefern. Aus diesem Grunde ist die Frage der Zwangswirtschaft des Getreides eine Frage, die unsere badischen landwirtschaftlichen Verhältnisse nicht in dem Maße angeht, wie dies in Norddeutschland der Fall ist. Die Missgunst der Kleinbauern gegen die Zwangswirtschaft aber ist meist aus der Getreidebeziehung herausgewachsen. Es ist nun Sache des Politikers aus diesen ökonomischen Tatsachen und Erfahrungen die agrarpolitischen Folgerungen zu ziehen; bevor wir aber dies tun können, müssen wir noch eine andere Seite des Problems betrachten: nämlich die geistige Einstellung des Bauern auf den Sozialismus und auf den heutigen Staat.

Wir haben bereits im vorhergehenden Aufsatz gesehen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht mit der Zeit aber auch auswirken auf politischem Gebiet. Diese Seite der Entwicklung in den letzten Jahren aufzuzeigen, ist die Absicht des heutigen Aufsatzes. Die Bauernschaft der Vorkriegszeit war im wesentlichen konservativ eingestellt. Soweit nicht rein katholische Bevölkerung vorhanden war, die ihren politischen Anschluß beim Zentrum fand, das sich ja stets gern als Bauernpartei aufspielte, geriet die Kleinbauernschaft fast vollständig in das Fahrwasser der preussischen Agrarier, die sich mit besonderer Deutlichkeit als Vertreter des bäuerlichen Standes bezeichneten. Es ist nicht die Aufgabe dieser Zeilen, nachzuweisen, daß das Großagrariertum naturgemäß nicht die Vertretung der Kleinbauernschaft sein konnte; es muß nur darauf hingewiesen werden, daß — bei aller sonstigen konservativen Einstellung — selbst manche Vertreter der süddeutschen und der badischen Bauernschaft sich durchaus kleinbäuerlich und damit antisozialistisch einstellten. Der kleinbäuerliche Konservatismus ist vor allem nach der ganzen Sachlage seiner wirtschaftlichen Verhältnisse durchaus antisozialistisch eingestellt, wenigstens in seinen Massen. Es war dies vor dem Kriege umso mehr gegeben, als ja damals die Lage des Kleinbauernstandes die eines Agrarproletariats war. Der Krieg allerdings änderte hierin einiges. Wir müssen, wenn wir deshalb die politische Bedeutung der Kleinbauern in den letzten Jahren betrachten wollen, unterscheiden zwischen der Haltung der Bauernschaft vor dem Krieg, während des Krieges und nach dem Kriege. In allen drei Zeitaltern finden wir bestimmte charakteristische Einstellungen auf politische Probleme. Was über die Lage vor dem Kriege zu sagen ist, das haben wir bereits im vorhergehenden Aufsatz näher dargestellt. Nach der rein politischen Seite darf man sagen, daß im allgemeinen der Kleinbauer ein treuer Anhänger der Monarchie und des bestehenden konstitutionellen Staates war. Für politische Dinge an und für sich hat der Kleinbauer überhaupt weniger Interesse; religiös-traditionelle Einflüsse bestimmten seine Haltung der Politik gegenüber. Die Gründe hierfür im einzelnen auseinanderzusetzen, würde zu weit führen; sie sind bedingt durch die Eigenart der bäuerlichen Arbeit auf der einen Seite und durch die zeitliche Beeinflussung durch Schule und Kirche auf der anderen Seite. Eine ganz gewaltige, revolutionisierende Umformung des politischen Denkens erfolgte durch den Krieg. Ein außerordentlich hoher Prozentsatz der Bauern wurde eingezogen; die Arbeit zu Hause wurde den Frauen und Kriegsgefangenen überlassen. Damit wurden, wohl bei fast allen zum ersten Mal in ihrem Leben, die Bauern aus dem Umkreis ihres bisherigen Lebens herausgerissen, in ganz neue und anders gelagerte Verhältnisse gebracht, die langsam, aber mit immer schärferer Entschiedenheit das Denken des Bauern umformten. Die Tatsache, jahrelang die gewohnte Arbeit entbehren zu müssen, das eigene Feld zum Teil in fremden Händen zu wissen, die immer dürftiger werdende Ernährung, zugleich im Bewußtsein der Tatsache, daß man zu Hause genügend für sich hätte, dann die allgemeinen Erscheinungen des Militarismus, die Tatsache, daß der an sich misstrauische Bauer nun auch begann, der Leitung des Staates nicht mehr zu trauen, die Schwärze nach Frieden, Heimkehr zu Haus und Feld, Frau und Kindern, alles das wandelte den Bauern innerlich um und schuf aus ihm einen Mensch, der in erster Linie Soldat war, als Soldat dachte u. handelte und zwar, was sehr wesentlich ist, im allgemeinen als gemeiner Soldat. Aus dieser Loslösung des Bauern von seiner Scholle, sein Hineinstellen in die Massenverhältnisse der Mannschaft, erwuchs langsam, aber immer stärker und deutlicher der Geist des Revolutionären gegen diesen Zwang. Der Bauer wurde auf dem Umweg über den Soldaten zu einem Revolutionär. Man muß diese Tatsachen den Soldaten zu einem Revolutionär. Man muß diese Tatsachen einer ganz besonderen Entwicklung sich vor Augen halten, wenn man verstehen will, warum Leute, die 1918 ganz revolutionäre Soldaten waren, heute reaktionäre Bauern und deutschnationale Heimkehrer sind. Damals waren sie unzufrieden, „Baterlandlose“, Aufrührer, revolutionäre Soldaten, und nur aus diesem Grunde ist es überhaupt erklärlich, daß die Revolution 1918 sich so reibungslos und ohne irgend welchen Widerstand durchziehen konnte. Die Soldaten waren in ihrer überwiegenden Mehrheit innerlich mit dem alten Staat fertig geworden, und da die Sozialdemokratie die offenkundige Gegnerin des alten Staates und Militarismus war, so waren sie auch Sozialdemokraten. Wäre auf der anderen Seite nicht auf dem Umweg über die angeblich gefährdete Religion das Zentrum und die deutschnationalen der Sammelpunkt großer Massen der Bauernbevölkerung gewesen, hätten die Frauen kein Stimmrecht erhalten, dann hätten wir, insbesondere wenn noch 1918 gewährt worden wäre, ohne Zweifel eine sehr starke sozialistische Mehrheit für die Nationalversammlung erhalten.

Soziale Rundschau

Zur Einführung der Familien-Krankenhilfe

hat die Badische Gesellschaft für Soziale Hygiene auf Beschluß ihres Großen Ausschusses an den Reichstag und an die Reichsregierung eine Petition über die Neuorganisation der Familienhilfe gerichtet. Nach ihren Vorschlägen soll ein Gesetz erlassen werden, das sämtlichen Krankenkassen die Pflicht auferlegt, die Familienhilfe zu gewähren, d. h. auch die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien zu übernehmen. Die Gemeinden, Länder und das Reich sollen den Krankenkassen zur Durchführung der Familienhilfe entsprechende Zuschüsse gewähren. Gleichzeitig richtete die bad. Gesellschaft für Soziale Hygiene an die badische Regierung und den Landtag des Großherzogtums, in dem obengenannten Sinne auf den Reichstag und die Reichsregierung einzuwirken.

Aufruf zur Besinnung!

Vom 1. Januar 1921 ab dürfen Kartoffeln an die Brennerien verkauft werden.

Aus allen Teilen des Deutschen Reiches kommen an den Vorstand des Deutschen Arbeiter-Abstinenz-Bundes, Berlin 16, Nachrichten, die melden, daß allenthalben zum Zwecke der Schnaps-erzeugung schon jetzt Kartoffeln aufgekauft werden, und zwar zum Preise bis zu 80 M. und darüber!

Hier kann der Proletarier und auch der ganze deutsche Mittelstand nicht mehr konkurrieren. Wenn nicht sehr schnell und sehr energisch eingeschritten wird, dürfte die ganze deutsche Kartoffelernte bald in den Händen der Hintermänner der deutschen Schnapsindustrie vereint sein.

Wir rufen die Regierung, die Verwaltungsbehörden, alle Verbände, sonstigen Organe wie überhaupt jeden Menschen, der noch Verständnis für die Leiden des deutschen Volkes hat, auf, sich mit uns zu einer energischen Aktion gegen diese Schandwirtschaft zu vereinigen. Die Ausrichtungen für den bevorstehenden Winter sind so trübe, daß wir, wo es sich um Gebet und Verberzelter Volkes handelt, auffordern müssen zum Zusammenstehen in einer einheitsvollen Front gegen diejenigen Elemente, denen nichts mehr heilig ist als ihr Geldbeutel.

Wie man auch über die Frage des individuellen Alkoholgenusses denken mag — mit der Angelegenheit, um die es sich hier handelt, hat diese Frage gar nichts zu tun. Wenn daran liegt, daß Deutschland nicht verhungert, der bereinigt sich mit uns zum schärfsten Protest gegen die Raubgier der deutschen Brenner!

Madame de Luzu*)

Von Anatole France

Als ich eintrat, richtete mir Pauline de Luzu die Hand. Wir schienen beide einen Augenblick.

Auf einem Rehsstuhl lagen, nachlässig hingeworfen, ihre Schuhe und ihr Strohhut, auf dem Spinnet war „Orpheus“ Gebet angehängt.

Sie näherte sich dem Fenster und sah in den Untergang der Sonne am Atlantischen Horizont.

„Gnädige Frau“, sagte ich endlich, „erinnern Sie sich der Worte, die Sie, es ist heute auf den Tag zwei Jahre her, am Hofe jenes Hügels, am Ufer des Flusses sprachen, nach dem sie wieder hielten?“

„Erinnern Sie sich, daß Sie, eine Hand prophetisch erhoben, mich die Lage der Prüfung, des Verbrechens und des Entschens wachsam machen ließen? Sie hielten das Gewandnis meiner Liebe mit meinen Lippen zurück und sagten: „Leben und kämpfen Sie für Gerechtigkeit und Freiheit!“

„Gnädige Frau, ich bin mutig vorwärts geschritten, seit mir Ihre Hand, die ich nicht genug mit Tränen und Küffen bedecken konnte, den Weg gezeigt hat. Ich habe Ihrem Befehl gehorcht, habe geschrieben und gesprochen und unablässig durch zwei Jahre die jungen Geister befeuert, die Anstrengung und Hoffen: diese Zeilen, die das Volk durch kampfbereites Zurückstellen einer solchen Liebe verführen, und diese Zeilunge, die der künftigen Welt klavisch offen.“

Sie unterbrach mich durch eine Bewegung und hielt mich mit einem Finger an.

„An die Laterne mit den Aristokraten!“ — „Auf eine Piste setzen Kopf.“

Sie hielt unbeweglich und hielt einen Finger auf die Lippen.

„Ich hab wieder an: Das ist sicher einer der Unglücklichen, die sie verfolgen. Sag und Raht nehmen die Hausfuchungen und Verhaftungen.“

*) Wir entnehmen diese kleine Geschichte dem Buche „Auf dem See“ (Delphin-Verlag München), in dem Viktor Mann das in einem epischen Revolutions-Literatur vorhanden ist, in einem Bande vereint hat.

Madame de Luzu*)

Von Anatole France

in Paris kein Ende. Vielleicht kommen sie hier herein! Ich muß gehen, um Sie nicht bloßzustellen, gnädige Frau. Obwohl ich in Ihrem Viertel wenig bekannt bin, bin ich doch ein gefährlicher Gast in diesen Zeilungen.“

„Sie bleiben!“ sagte Madame de Luzu.

Wieder zerrissen Schritte die friedliche Abendluft. Dazwischen Schritte und Schläffe.

Der Mann kam näher. Man hörte: „Schließt die Augen, damit er nicht entwischt, der Schurke!“

Frau von Luzu schien ruhiger, je mehr sich die Gefahr näherte.

„Steigen wir in den zweiten Stock“, rief ich, „dort können wir durch die Türen beobachten, was draußen vorgeht.“

Raum oder hatten wir die Tür geöffnet, als wir auf dem Flur einen leichenblauen, aufgelaufenen Mann vor uns sahen. Seine Hände klapperten, und die Knie zitterten ihm so, daß sie aneinanderstießen. Dieses Gespenst murmelte mit erschütterter Stimme:

„Rettet Sie mich! — Verlassen Sie mich! — Sie sind da! — Sie haben meine Tür gesprengt. Sie sind in meinem Garten gedrungen — sie kommen...“

II.

Frau von Luzu erkannte Blanchonnet, den alten Bischoffen, der das Nachbarhaus bewohnte, und fragte hastig: „Hat meine Köchin Sie gesehen? Sie ist Jakobinier!“

„Niemand hat mich gesehen.“

„Gott sei Dank, Nachbar!“

Sie zog ihn mit sich ins Schlafzimmer, und ich folgte den beiden.

Man mußte Rat schaffen, mußte irgend ein Versteck finden, wo sich Blanchonnet einige Tage behaupten konnte, einige Stunden wenigstens, lang genug, um seine Verfolger zu täuschen und zu erwidern.

Wir vereinbarten, daß ich die Umgebung beobachten sollte, und daß auf ein von mir gegebenes Zeichen der arme Nachbar durch die Gartenpforte entfliehen werde.

Inzwischen konnte er sich nicht mehr aufrechterhalten. Der Mann war gänzlich erschüttert. Er versuchte uns zu erklären, daß er verfolgt werde, er, der Feind der Priester und Könige, weil er mit Herrn von Capote gegen die Konstitution konspiziert und sich am 10. August den Verteilungen der Zylinder beigelegt haben soll. Doch das war eine unwürdige Verleumdung. Die Wahrheit war, daß Lubin ihn mit seinem Haß verfolgte, Lubin, vor kurzem noch Metzger, den er hätte hundertmal

prügeln wollen, um ihm beizubringen, sein Fleisch ehrlicher zu wägen. Lubin, jetzt Vorstand der Sektion, in der er seinen Stand gehabt hatte.

Diesen Namen mit erschütterter Stimme murmelnd, glaubte er Lubin selbst zu sehen und verbergte das Gesicht in den Händen. In der Tat kamen Schritte die Treppe herauf.

Frau von Luzu verteilte die Tür und schob den Greis hinter einen Wandbühnen.

Es klopfte — Pauline erkannte die Stimme ihrer Köchin, die rief, man solle öffnen; Beamte seien vor dem Tore mit der Nationalgarde und sie wollten Hausdurchsuchung abhalten.

„Sie behaupten“, flüchte das Mädchen hinzu, „daß Blanchonnet im Hause sei. Ach, ich weiß wohl, daß es nicht wahr ist, daß Sie einen solchen Schuft nicht verzeihen würden, aber sie wollen mir nicht glauben.“

„Nun, so sollen sie heraufkommen“, rief Frau von Luzu durch die Tür. „Laßt sie das ganze Haus besichtigen, vom Keller bis zum Speicher!“

Beim Anhören dieses Gesprächs war der arme Blanchonnet hinter seinem Schirm in Ohnmacht gefallen. Mit vieler Mühe gelang es mir, ihn wieder zu sich zu bringen, indem ich ihm die Schläfen mit Wasser besprengte.

Als dies geschehen war, sagte die junge Frau zu dem Greise: „Verlassen Sie sich nur auf mich, lieber Freund, und denken Sie daran, daß wir Frauen klug sind.“

Hierauf schob sie mit einer Ruhe, als ob sie mit einer täglichen häuslichen Verrichtung beschäftigt sei, das Bett ein wenig aus dem Alkoven hervor, schlug die Decke zurück und ordnete mit meiner Hilfe die drei Koffer so an, daß sie nach der Wand hin zwischen dem obersten und dem untersten Zwischenraum aufsparte.

Während dieser Vorkehrungen brach ein gewaltiger Lärm von Stiefeln, Holzschuhen, Gemeiseln und rauhen Stimmen im Treppenhaus los. Es war für uns drei eine schreckliche Minute, aber der Lärm stieg allmählich über unsere Köpfe hinauf. Wir merkten, daß der Tupp gefährt unsere Köpfe hinauf. Köchin, zunächst den Speicher durchsuchte. Die Decke trachte, man hörte Drohungen, großes Lachen, Rufe, Schritte und Wajonnet-klänge gegen die Wände. Wir atmeten auf, aber es war keine Sekunde zu verlieren. Rasch haß ich Blanchonnet in den zwischen den Matrassen aufgesparten Zwischenraum zu schlüpfen.

Frau von Luzu, die uns zuzah, schüttelte den Kopf. Das in Unordnung geratene Bett machte einen verdächtigen Eindruck. Sie versuchte es besser zu ordnen, aber das wollte ihr nicht gelingen.

„Ich muß mich hineinlegen“, sagte sie

Aus der Partei

Jugendleiterkurs

Den Mitgliedern, die Anmeldungen zum Jugendleiterkurs hierher gelangen lassen, zur Kenntnisnahme, daß derselbe nunmehr endgültig auf 6., 7. und 8. November festgelegt wurde. Näheres wird noch mitgeteilt.

Das Parteisekretariat: Oskar Trinks.

Darmstadt, 5. Okt. Soz. Partei, Samstag, 9. Okt. abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zur 'Krone' Parteiverammlung statt. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht. Genosse Hauptlehrer Dellmuth aus Hirschheim wird sprechen.

Badische Politik

Ein Zentrumspapier an die Landwirtschaft

Das Landessekretariat der badischen Zentrumspartei erläßt einen dringenden Aufruf an die christlichen Landwirte, für genügende Belieferung der Städte Sorge zu tragen. Es heißt darin u. a.:

Die Zwangswirtschaft ist für einen großen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aufgehoben. Sie mußte fallen, da der Widerstand gegen dieselbe in Stadt und Land, aber auch die Immoral, Gewinnsucht und dergl., wie sie im Schieber-, Wucherer- und Hamsterwesen zum Ausdruck kamen, zu groß und allgemein geworden waren. Eine radikalste Fortführung und Verschärfung der Zwangswirtschaft haben gesagt: „Wenn die Zwangswirtschaft aufgehoben werde, dann würden die Organisationen dafür sorgen, daß die Städte in ausreichendem Maße und zu annehmbarer Preise mit Lebensmitteln versehen würden!“

Die bisherigen Erfahrungen bei der Erfassung, Verteilung und Preisgestaltung bei Obst und Kartoffeln haben gezeigt, daß Wucherer und Schieber mit Erfolg unsere Bemühungen beeinflussen, und durch unüberwindliches Geschäftsgelächter in unglücklicher Weise auf die Preisgestaltung, gerechte Erfassung und Verteilung der verschiedensten Produkte, gleichviel ob sie der Zwangswirtschaft noch unterliegen oder nicht, einwirken.

Solche Zwischenhändler, diese Schieber und Wucherer sind Verbrecher. Sie verüben sich an den Armen und Verarmten des Volkes, sie vergrößern die Not und das Elend unserer Tage, sie tragen auch mit all denen, die zu ihnen helfen, ihr gemeinsames Verbrechen unterhalten, die Verantwortung an all den Unruhen und wilden Auseinandersetzungen, die sicher kommen werden, wenn Ihr nicht rechtzeitig als Helfer in der Not eure Christenpflicht im Geiste der Nächstenliebe erfüllt.

In euren Händen liegt die Sicherheit, Ruhe und Ordnung für den kommenden kalten Winter, vielleicht des schrecklichsten, den wir Deutsche erlebt haben. Wenn Ihr wollt, dann könnt Ihr Volk und Vaterland vor den schrecklichsten Folgen der drohenden Hungerepidemien bewahren. Höret auf das Wort eurer althergebrachten Führer, schließt Euch in eurer Organisation zusammen zu einem festen, kompakten Block, der sich gegen die verbrecherischen Schieber und Wucherer. Laßt keinen Stein in euren Hof! Stäubt sie aus Hof und Haus mit Seiltumpen hinaus, stößt eure Standesgenossen, welche unter Umgehung eurer Organisation mit Schiebern und Wucherern Freundschaft schließen mit Verachtung und gesellschaftlichem Boykott.

Schwört Feindschaft dem Kommunismus und dem Wuchergeist, bekämpft deren Wirkung durch geschlossenes energisches Vorgehen. Helfet den Armen und Leidenden, welche unter unfassbaren Qualen und Sorgen ein Leben der Enghingigkeit und bitteren Not führen müssen, wenn eure christliche Nächstenliebe nicht Wunder wirkt. Helfet um des Heilands willen, der gesagt hat, „Was Ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt Ihr mir getan.“

Helfet und rettet das Volk und Vaterland vor den Gefahren eines Hungerwinters! Ihr rettet damit auch Haus und Hof!

Es wäre zu wünschen, daß dieser dringende Aufruf der Zentrumspartei an die Landwirte Erfolg hat, denn die Uhr steht 5 Minuten vor Zwölf. Wir haben jedoch einen schwachen Glauben. Das, was in obigem Aufruf gesagt ist, hat schon seit Jahren die Geistlichkeit den Bauern gepredigt und die Wenigsten haben sich bis jetzt danach gerichtet. Diejenigen, die innerlich das Christentum erfährt haben und danach handeln, verschwinden vollkommen unter denen, für die eine reine äußerliche Mode- und Gewohnheitsfrage ist, ohne das geringste innere Erleben.

Deshalb werden wohl die in dem Aufruf erwähnten „Seiltumpen“ nicht so schnell gegen die Schieber funktionieren. Wohl aber waren solche „Seiltumpenstimmungen“ gegen den Kommunerverband und die amtlichen Verkaufsstellen der Lebensmittelstellen auf dem Lande noch immer vorhanden. Die Betroffenen können ein Lied davon singen.

Schulbücherreform

Das Unterrichtsministerium trifft, wie gemeldet wird, Maßnahmen, die angesichts der hohen Bücherpreise auf eine Vereinfachung der Lehr- und Lesebücher an den höheren Schulen abzielen, womit auch gleichzeitig die Frage der Neugefaltung

der Lehr- und Lesebücher geregelt werden soll. Wir nehmen von diesen Maßnahmen gerne Kenntnis, da sie einem mehrfachen Wunsch unserer Landtagsfraktion nachkommen, indem wir hoffen, daß der Geist dieser neuen Schulbücher toll und ganz der neuen Zeit angepaßt sein wird.

Stellung der Beamtenschaft zum Beamtenrätengesetz

Dieser Tage fand in Karlsruhe eine Beamtensammlung statt, die vom Badischen Beamtensbund, von der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Angewandter, Landesgruppe Baden, vom Deutschen Eisenbahnverband, Bau Baden, von der Gewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten, Landesgruppe Baden, von der Arbeitsgemeinschaft der Reichs-, Post- und Telegraphenbeamten, Bezirk Karlsruhe und vom Zentralverband der Gemeindebeamten Badens einberufen und besucht worden war. Die Versammlung befaßte sich mit dem Beamtenrätengesetz, worüber Dr. Köhler vom Bad. Beamtensbund referierte und als Forderungen, die im Gegensatz zum Regierungsentwurf erhoben werden müßten, folgendes betonte: 1. Enge organische Verbindung zwischen Beamtensräten und Beamtensorganisationen, wie sie auch das Betriebsrätengesetz zwischen Betriebsräten und Arbeiterorganisationen geschaffen habe. 2. Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes. 3. Sicherung des Mitbestimmungsrechtes durch die Schaffung von paritätischen Schlichtungsstellen.

Nach einer Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

Die versammelten Beamten von Reich, Staat und Gemeinden haben mit Entzückung Kenntnis genommen von dem Standpunkt, den der Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Weizsäcker, gelegentlich der Beratung des Entwurfs zum Betriebsrätengesetz gegenüber den gewerkschaftlichen Beamtensorganisationen eingenommen hat. Sie bewahren sich gegen diese Haltung eines Regierungsvertreters und erwarten von der Regierung, daß sie bei der Fortführung der Verhandlungen den Beamtensorganisationen den ihrer Bedeutung entsprechenden Einfluß auf die Gestaltung dieser für die Beamtenschaft hochbedeutsamen Angelegenheit einräumen wird. Sie legen ferner Verwahrung ein gegen den Regierungsentwurf über das Beamtenrätengesetz, der die Mindestforderung des Mitbestimmungsrechtes nicht enthält und erwarten, daß dieser im Einvernehmen mit den Organisationen einer gründlichen Aenderung besonders in bezug auf das Mitbestimmungsrecht und das Schlichtungsverfahren unterzogen wird.

Genossenschaftsbewegung

Der Stand der deutschen Genossenschaftsbewegung am 1. Januar 1920

Am 1. Januar 1920 bestanden im Deutschen Reich 40 633 (1919: 38 023) eingetragene Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, und zwar 21 006 (20 218) mit unbeschränkter Haftpflicht, 144 (149) mit unbeschränkter Haftpflicht und 19 483 (18 656) mit beschränkter Haftpflicht. 5323 Genossenschaften wurden 1919 neu eingetragen, 711 aufgelöst, so daß eine reine Zunahme von 4612 Genossenschaften zu verzeichnen war, von denen 700 unbeschränkte, 2827 beschränkte Haftpflicht haben; die Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht bündeln sich um fünf. In der Zunahme waren Preußen mit 2904, Bayern mit 597, Sachsen mit 171, Württemberg mit 146, Baden mit 170, Posen mit 100 und die übrigen Staaten mit 515 beteiligt.

Die im Vergleich zu früheren Jahren starke Zunahme der Konsumvereine ist auf das in zahlreichen Kreislagen zum Ausdruck kommende Erwachen des Konsuminteresses in bisher noch indifferenten Kreisen zurückzuführen. Die Zahl jedoch noch wirtschaftlichen Umfang des Wachstums keine richtige Vorstellung, weil sie das Wachstum der alten Vereine nicht berücksichtigt kann.

Was steht uns bevor, wenn wir noch länger Selbstzerfleischung üben?

Wir erhalten diese Zuschrift:

Eine Probe in dieser Hinsicht brachte der „Volkswfreund“ in seiner Nummer 231. Es ist notwendig, alle Arbeitnehmer ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit auf dieses dort abgedruckte Unternehmernprogramm hinzuweisen damit die von den Herren Sozialdemokraten aufgestellten Thesen zeitlich durchgesprochen werden in gesellschaftlichen Zusammenkünften usw.

Arbeitsgeber-Verband der Industrie des Handelskammerbezirks Karlsruhe, Karlstraße 10, Fernruf 1925.

Streng vertraulich! Karlsruhe, den 17. Sept. 1920.

Bei Vergütung verkürzter Arbeitszeit. Die Mitgliederversammlung am 15. ds. Ms. hat zu der Frage der Zahlung der verkürzten Arbeitszeit anlässlich von Sitzungen der Betriebsratszentrale Stellung genommen und einstimmig den Beschluß gefaßt, daß unter keinen Umständen

„Eitlichkeit haben nur noch die Sansculotten.“ Aber trotz seiner Prinzipien hatte ihn dieses Zusammenreffen heiter gestimmt. Er setzte sich aufs Bett und sogte die schöne Kristalkrin unter dem Kinn.

„Es ist zwar wahr“, sagte er, „daß dieser Mund nicht dazu gemacht ist, um Tag und Nacht Vatermörder zu murmeln. Das wäre schade. Aber die Republik vor allem! Wir suchen den berrücktesten Blanche. Hier ist er, das weiß ich sicher. Ich muß ihn haben! Ich werde ihn quillotieren lassen; das wird meine Karriere fördern.“

„Wo suchen Sie?“

Sie sahen unter die Möbel, rissen die Schränke auf, suchten mit ihren Fingern unter das Bett und untersuchten die Matratzen mit den Vorzeichen.

Lubin kratzte sich hinter dem Ohr und schickte dabei auf mich. Frau von Luzh fürchtete, ich könnte peinlich verhört werden und sagte:

„Du kennst das Haus so gut wie ich, lieber Freund; nimm die Schlüssel und führe Herrn Lubin überall hin. Ich weiß, es wird Dir ein Vergnügen sein, Patrioten den Weg zu zeigen.“

Ich geleitete die Männer in den Keller, wo sie das Brennholz durcheinander warfen und eine ziemliche Menge Flaschen leerten. Hierauf schlug Lubin mit dem Köhler den Häcker ein und gab, den weinüberhewimmten Keller verlassend, den Beschluß zum Abmarsch.

Ich ging mit bis zum Garten, das ich hinter ihnen verschloß, und befehle mich, Frau von Luzh zu melden, daß wir gerettet sind.

Bei meiner Nachricht neigte sie sich über das Bett und rief: „Herr Blanconnet, Herr Blanconnet!“ Ein schwacher Seufzer antwortete ihr. „Gott sei gelobt!“ rief sie, „Herr Blanconnet, ich hatte entsetzliche Angst um Sie. Ich glaubte Sie tot.“ Dann, sich zu mir wendend: „Armer Freund, es hat Ihnen so viel Freude gemacht, mit von Zeit zu Zeit zu sagen, daß Sie mich liebten. Nun werden Sie es mir wohl nie mehr sagen.“

den bei diesen und allen ähnlichen Fällen eine Bezahlung erfolgen darf. Jegliche Leistung dieser Weise geht über das Betriebsrätengesetz hinaus und verläßt ferner bei Nichtbefolgung obigen Beschlusses gegen die Satzungen des Verbandes.

Die Zusammenkünfte von Betriebsräten in einer Stadt oder einem Bezirk sind rein privater Natur und können ebenso gut nach Schluß der Arbeitszeit stattfinden. Auf letzteres muß unter allen Umständen hingewirkt werden und dies kann erreicht werden dadurch, daß für die Zukunft bei solchen Arbeitsversammlungen, wenn diese überhaupt auf Grund des Betriebsrätengesetzes zu gestatten sind, jegliche Vergütungen abgelehnt werden.

Wir bitten die Mitglieder, obigen Beschluß strengstens zu befolgen und ausnahmslos zur Anwendung zu bringen, andernfalls sich der Verband in die Lage begeben sieht, von dem Statutengemäß festgesetzten Strafen Gebrauch zu machen. Nicht eine einzige Ausnahme mehr von obigem Beschluß darf gemacht werden, da, wie die Erfahrung zeigt, die übrigen Firmen durch Auspielung gegeneinander von Seiten der Betriebsräte sich genötigt sehen, dem Beispiel einzelner Firmen gemäß ebenfalls zu gehn.

Solidarisches Zusammenstehen gleichfalls wie die Arbeitnehmer wird hierin bald eine Wandlung schaffen und der Grundgedanke wieder zur Geltung kommen, daß die Bezahlung nur gegen geleistete Arbeit erfolgt.

J. A. des Syndikats: gez. Dr. Stahl.

An die Mitglieder! Klagen gegen den Unternehmer. Wenn heute die Unternehmer den Aufträgen kommen, junge, in hollwirtschaflicher Hinsicht unerfahrene Leute auf uns loszulassen, so ist das ein Zeichen, daß sie sich fest im Sattel fühlen und glauben, mit uns machen zu können, was sie wollen. Obiges Schreiben ist, gelind ausgedrückt, eine Ingeheuerlichkeit. Wenn es in Bezug auf Arbeitsvermittlung heißt: „Wenn diese überhaupt auf Grund des Betriebsrätengesetzes zu gestatten sind“, so heißt das mit anderen Worten: die einzufließende Arbeitsleistung muß so geschaffen sein, daß sie dem Unternehmer jederzeit die Arbeit gibt, dem Betriebsrat vorübergehendes Verlassen der Arbeit überhaupt zu verbieten. Das heißt wiederum, auf keinem Kongress, auf keiner Tagung kann der im Betrieb stehende Arbeitervertreter anwesend sein, weil es der „Volkswirtschaftler“ Dr. Stahl so haben will.

Nimmt man noch hinzu, was in Nr. 231 ds. „Volkswfreund“ steht: „Schiedsprüche, welche zugunsten der Arbeitnehmer anfallen, müssen abgelehnt werden, so ist es ganz klar, daß wir es mit ganz unerfahrenen Vertretern des deutschen Wirtschaftslbens zu tun haben. Derjenige, welcher in der heutigen Zeit solche Richtlinien herausgibt, begeht ein Verbrechen an der Volkswirtschaft, denn er muß sich sagen, daß die Arbeiter sich bezahlte Anbelagerungen nicht gefallen lassen.“

Veruchen die Leute vom Schlage Dr. Stahl, trotzdem ihre Ideen an den Mann zu bringen, so müssen solche Leute von der Arbeiterschaft auf die Seite gehoben werden, weil sie zu wenig praktische Erfahrung besitzen, um am Verhandlungstisch mit den Arbeitnehmern dahin zu wirken, Erschütterungen unseres Wirtschaftslbens abzuhalten.

Das kann aber nur geschehen, wenn man den Arbeitern in weit wie möglich Rechnung trägt und nicht dieselben durch schärfermacherische Maßnahmen aufreißt, welche letzten Endes Streiks usw. im Gefolge haben müssen.

Arbeitnehmer, Betriebsräte und Organisationsvertreter! Nehmt solche Unterhändler des Kapitals ab, weigert Euch, mit Leuten wie Dr. Stahl an den Verhandlungstisch zu sitzen, bei denen das nötige Verständnis für die Notlage der Arbeiter wie für unsere Volkswirtschaft fehlt, dafür aber Schärfermacherinteressen in den Vordergrund stellen.

Zentralrat. J. A. Krebs.

Gemeindepolitik

Die Stadt Freiburg zur Zahlung der Feuerungszulage an die städtischen Arbeiter verurteilt

Am 16. September hat die bürgerliche Mehrheit des Freiburger Bürgerausschusses die für die städtischen Arbeiter und die Notstandsarbeiter vereinbarte Feuerungszulage unter Hinweis auf die schlechte Finanzlage der Stadt und auf die Lage der übrigen Arbeiterschaft abgelehnt, nur die Rückzahlung wurde nach der Vereinbarung genehmigt. Gegen diesen Beschluß haben die Vertreter der beiden Organisationen die Entscheidung des Schlichtungsausschusses angefochten. Am Samstag hat nunmehr der Schlichtungsausschuß beraten und entschieden. Die Stadt Freiburg wurde gemäß dem Abkommen zur Anerkennung der Vereinbarung mit dem Bad. Städtebund, wonach die Feuerungszulage aus dem Lohnausgleich vom 1. April 1920 für Verheiratete um 10 Prozent und für Ledige um 5 Prozent erhöht wird, verurteilt. In der sehr interessanten mündlichen Begründung des Urteils führte der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses aus, daß die Vereinbarung über die Erhöhung der Feuerungszulage sich in durchaus angemessenen Grenzen bewege und daher berechtigt sei. Das Abkommen erhöhe durch den Schiedspruch nur insofern eine kleine Einschränkung, als der Spruch die Erhöhung der Feuerungszulage den Arbeitern unter 20 Jahren nicht zubilligte. Diese Niederlage hätte sich der Bürgerausschuß sparen können, wenn die bürgerliche Mehrheit etwas mehr soziale Einsicht und politischen Realismus für ein Abkommen, das die Parteien miteinander moralisch verpflichtet, gezeigt hätte.

Gernsbach, 5. Okt. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kaufmann Hornberg fand am Sonntag hier die 11. ordentliche Landesversammlung des Verbandes Badischer Gemeindevorstände statt. Anher beauftragte sich u. a. mit der Gemeindevorstellung, wobei anerkannt wurde, daß die neue Gemeindevorstellung nach dem Entwurf der Regierung neue Wünsche und Freiheiten für die Gemeindevorstände brachte. Ge wünscht wurde, daß Beamte, die 10 Jahre ihre Pflicht erfüllt hätten, nicht ohne weiteres entlassen werden könnten. Die Wünsche der Verbandsmitglieder zur neuen Gemeindevorstellung wurden in einer Entschließung zusammengefaßt, die am nächsten Tag in der Gemeindevorstellung vorgelesen wurde. Gemeindevorstände, die in einer Entschließung über das Fürsorgegesetz, dessen Entwurf er eine soziale Tat nannte, er erfüllte trotzdem nicht alle Erwartungen. Auch zum Fürsorgegesetz wurde eine Entschließung an den Landtag angenommen. Endlich beschloß sich die Versammlung noch mit der Beschlusordnung.

Berichtszeitung

Karlsruhe, 5. Okt. Sitzung der 2. Strafkammer. Der Hilfsarbeiter Julius Adolf Börner aus Loth wurde wegen eines Eittlichkeitsverbrechens, straflos nach § 179 Ziffer 3, das er in Forzheim begangen hatte, zu 8 Wochen Gefängnis, abzüglich 7 Wochen Untersuchungshaft, und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 8 Jahre verurteilt.

Der Kaufmann Erwin Walther in Forzheim war im Jahre 1918 in den Heredediten getreten. Bis zum Juni 1919 hatte er im Westen am Krieg teilgenommen. Dann war er nachher er verurteilt worden war, nach § 101 b. St. G. B. und wurde dort zuerst als Dolmetscher, dann bei einem hollwelter-Stellvertreter als Schreiber verwendet. In dieser Stellung wurde er in der Lage, den Mannschaften aus Gefälligkeitsurlaubsscheine ausstellen zu können. Wie Walther heute im Bericht angab, befand sich unter den Personen, denen er diese Scheine ausgehändigt hatte, auch ein gewisser Kronz. Später wurde

Sie blühte auf die Wanduhr; es war sieben Uhr abends. Man würde es nicht natürlich finden, daß sie sich so früh niedergelegt habe. Sie aber frant zu stellen, daran war nicht zu denken; die Jakobinische Köchin würde die List erbeden. So stand sie einige Sekunden nachdenklich. — Dann ruhig, einfach, mit einer erhabenen Unbekantheit, entließ sie sich vor mir, legte sich ins Bett und befehle mir, meine Stiefel, meinen Rock und meine Strawatte abzulegen.

„Sie müssen meinen Geliebten spielen, und wir müssen uns überziehen lassen. Wenn sie kommen, werden Sie nicht Zeit gehabt haben, Ihre Toilette wieder in Ordnung zu bringen. Sie werden ihnen in Hemdärmeln öffnen — mit aufgelösten Haaren.“

Alle unsere Vorbereitungen waren getroffen, als die Bürgergarde schimpfend und stuchend vom Speicher herunterkam. Der unglücklichen Blanche packte ein solches Zittern, daß das ganze Bett erschütterte wurde. Außerdem ging sein Atem so heftig, daß man sein Pfeifen bis auf den Korridor hören mußte.

„Das ist schade“, murmelte Frau von Luzh, „ich war schon so zufrieden mit meinem kleinen Kunstgriff. Nun, verzeihen Sie mir nicht, und Gott helfe uns.“

„Wer kopft?“ fragte Pauline. „Die Vertreter der Nation.“

„Können Sie nicht einen Augenblick warten?“

„Ruh auf oder wir schlagen die Tür ein!“

„Oeffnen Sie, lieber Freund!“

Blüchlich, wie durch ein Wunder, hörte Blanche auf zu zittern und zu röcheln.

III.

Lubin trat als erster ein, umgürtet mit seiner Schärpe und gefolgt von einem Duzend Riflen. Er blühte abwechselnd auf Frau von Luzh und auf mich.

„Alle Weiter“, sagte er, „wir hören Verliebte auf. Setzen Sie, meine Schöne.“

Dann, sich zu den Gardien wendend:

Halber... er dem... dem Kronz... zu dr... zu einer... das Hau... Kronz und... ferner in... fänden in... wurde... wurden... normalung... in Diebstahl... eine m... J...
Zurück... Eine P... heilige An... 2 1/2 Uhr auf... dem Ber... Der Bad... genen, die... m g e d n d... hilfsgebedit...
H. Auer... brante die... kändig niede... Heber das G... ent... rprüflich... pifier befühl... * Ober...
Stroh am S... fallenen Sol... Krosinger... ferte wurde... und der von... er Weigen G... merliche Pl... hinausgehen...
Burg (N... hatgefundene... und der von... föhliche Han... mndoch und...
Schädingen... Doppelhaus u... Esch mitber...
Konstan... Kollmergrö... Kollmergrö... über 800 000... Stadtmann... unterzungen...
Heber die... f r j a m n u... Diebstahl de... schuldig hat... um über die... Kanne zu hör... amodni hat u... Inbeziehung...
Es waren...
wute und ana...
1. A u f l a n...
behalten der... nicht in Betrad...
siale Struktur...
nach dem Druck...
Kandhaaten un...
Kommunismus...
inseln, trodend...
sich liegend dar...
eines Gerich...
ander wirtschaf...
Auslands ist e...
gen wirtsch...
Ein...
worts bringen...
ismus in Gen...
in den. Galin...
trages, auf die...
die Zustände...
sich als dar, je...
von Standpunk...
terfahit vorze...
konnte man alle...
Nehmet in inter...
kommunitten, di...
trens Bild des...
in der Hauptf...
Die von auslän...
die hollwelter...
hollwelter...
waren Schwid...
vertraute der M...
von Bauernsch...
gehoben abge...
kann dar, in...
interzedien und...
Rückbildung...
die Behandlung...
indem Zwangs...
gehende noch die...
Annis von Staa...
ren letzteren z...
se, daß die deut...
und in Einigke...
den auch Aufh...
Kommunismus...
hollwelter und...
zum G...
Der Betrach...
nicht befüllig...
müde Gefühl...
eines Augenau...
Die anschlie...
wichtigen sich...
an...
Söhn, S...
berleben auch...
die er im Schlu...
Gen. S. Schw...
Chaber, hatind...
ausgewiesene...
sind beauftrage...
Gewinn sein dü...
* Verein V...
Wambtrin

Verband der Buchbinder und Papier-Verarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Karlsruhe i. B. Samstag, den 9. Oktober 1920, abends 7 1/2 Uhr, im Saale des „Apollo-Theaters“.

28. Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Typographia“, sowie des Humoristen „Badenia-Müller“.

Vortrags-Folge:

- 1. Eröffnungsmarsch
2. Krönungsfest. Ouvertüre von Holm
3. Begrüßungsansprache
4. Unser Lied
5. Zukunftsbilder, Potp. v. Hermann
6. Humorist. Vortrag Badenia-Müller
7. Theaterstück
8. Leipziger Allerlei
9. Humorist. Vortrag Badenia-Müller
10. Die schönste Dirn
11. Theaterstück
12. Wiener Praterleben
13. Humorist. Vortrag Badenia-Müller
14. Schlussmarsch
Nach Beendigung Ball. Programm inklusiv Steuer Mk. 2.50

Badisches Landestheater.

Donnerstag, den 7. Oktober 1920. 2748 Neu einstudiert: Madame Butterfly

Arbeiter-Bildungsverein e.V.

Samstag, 9. Oktober, abends 7 Uhr (Einlaß 6 1/4 Uhr) im großen Saale der städt. Festhalle

Feier des 58. Stiftungs-Festes

unter Mitwirkung des Herrn Opernsängers Hermann Eck von Landes-theater, des Männerchors und gemischten Chors, der Turn- und Damenturnabteilung.

Ball

Ballorchester Musikverein Harmonie Ende 2 Uhr.

Eintrittskarten für Mitglieder 1.20 Mk. für Nichtmitglieder 2.20 Mk.

Vorverkaufsstellen: Hausmeister, Wilhelmstraße 14, Franz Dornheim, Schützenstr. 33, Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstr. 34 II, Zigarrenhaus Kirrmann, Herrensstr. 40, Install.-Gesch. Winterbauer, Zähringerstr. 57, Friseur Nuber, Bunsenstr. 11, Sanitätshaus Wörner, Kleinert & Cie., Karlstr. 70.

Montag, 11. Oktober, abends 8 Uhr in unserem Hause Wilhelmstraße 14

Badische Dichterschau

veranstaltet von Fr. Maria Genter, Schauspielerin am Landestheater (Vorträge und Lieder zur Laute)

Der Besuch ist unentgeltlich. — Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Gem. Chor Bruderbund

Fortsetzung der öffentlichen Verzeigerung: Grundstücken vom 2. Vierteljahr 1920 und unanbringliche Frachtgüter, darunter 2 Nähmaschinen, am Freitag, den 8. Oktober, vormittags 8 Uhr u. nachmittags 2 Uhr beginnend, im Versteigerungsraum Karlsruhe, Hauptbahnhof (Eingang Karlsruhstr.).

Die Nähmaschinen werden von 2 Uhr nachmittags an ausbezahlt.

Karlsruhe, 2. Oktober. Materialamt der Eisenbahn-Generaldirektion.

Tanz-Ausflug

ins „Saum“ nach Durlach. 5762

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mitglie-der, sowie Freunde herzlich ein, sich zahlreich daran zu beteiligen.

Der Vorstand.

Musik-Schule

A. Hofmann Rappenerstraße 46. Ausbildung für Violine, Klavier.

Concisten-Verein „Die Naturfreunde“

Ortsgruppe Karlsruhe (E. B.) Dienstag, den 12. Oktober 1920, abends 8 Uhr, im großen Rathssaal

Lichtbilder-Vortrag

„Wanderung von Karlsruhe bis zum Feldberg“.

Referent: Herr Würges, Karlsruhe. Karten à 1.15 Mk. von allen Funktionären und im Vereinslokal „Caprimushalle“ erhältlich.

Habe meine Tätigkeit wieder aufgenommen. 5719

Zahnarzt Mahlbacher

Schützenstrasse 7 II.

Achtung! Radfahrer!

Durch günstigen Einkauf von Fahrradgummi bin ich in der Lage, Mäntel von Mk. 85.— und Schläuche von Mk. 28.— an zu verkaufen.

Fahrradhandlg. Witzemann

Mühlburg, Rheinstr. 34 a, Telefon 2900.

Neu! Frauenstimmen Beiträge der sozialdemokratischen Volksvertreterinnen zu den Zeitschriften Preis 2,25 Mark und 20% Teuerungszuschlag

Grab-Kränze

von Palmen, von Perlen und von Blech W. Sims Nachf., Kreuzstraße 4.

Ankauf! Lumpen,

Alt-Eisen, Metalle, Papier, Flaschen, Felle zum höchsten Lagerpreis.

Kögel, Nachf. Weismann Karlsruhe - Mühlburg, Sedanstraße 8.

Lumpen-Sortiererinnen

gebilte, finden Beschäftigung. 5765 87 Weberstraße 87, 3. Etod, links.

Darlehen u. Verleihen

in jeder Höhe von Selbstgebern durch E. Heinemann, Gottesauerstr. 31.

Zwei Wand-Uhren

eine Damen-Uhr billig zu verkaufen. Benzing, Auferstr. 34, 2. Etod.

Guterhalt. Kinderbett

zu verkaufen. Bürgerstr. 17, 2. Etod.

Blatin Gebisse

läuft zu gewerblichen Zwecken. höchste Qualität. W. Jung, Kaiserstr. 9, 1. Trebbe. Nur von 1/2 bis 1/2 Uhr. Telefon 4104.

Doelmann Goldsignif

berichtet verblüffend. 5763

5763

Künstler- u. Konzert-Agentur

Hermann Stürer Karlsruhe, Waldstr. 20

empfehlen sich den titl. Vereinen und Gesellschaften zur Besorgung von Solisten aller Art. Musik-, Gesang- und Tanznummern, Duette etc., in nur erster Qualität.

Für Abend-Unterhaltungen buntes Programm. Versichere prompteste Bedienung bei mässigsten Forderungen. 5768

Verlangen Sie ausführliche Angebote für einzelne Solisten und ganze Programme.

Robrstühle

werden dauerhaft ge- flochten u. repariert, auch mit echt spanischem Rohr. S. Zeitel, Waldstr. 35, Etod. IV. Auch nach auswärts. Offerte genügt

Karlsruher Fußball-Verein

Schirmherr: Prinz Max v. Baden. Geschäftsstelle: Zirkel 29, Tel. 1193.

Donnerstag, den 7. Oktober 1920, 1/8 Uhr abends, im „Mönchergarten“ (Gartensaal)

Monatsversammlung und anschließend Spielerversammlung

Diejenigen Spieler, die sich bereit erklärt haben, sich aktiv zu betätigen, haben sich einzufinden.

Sonntag, den 10. Oktober 1920

I. Mannsch. und A. H.-Mannsch. in Freiburg

Treffpunkt 1/10 Uhr Hauptbahnhof.

3. Mannsch. in Baden-Baden, Treffpunkt 12 Uhr Hauptbahnhof.

6. u. 7. Mannsch. in Linkenheim. Bekannntgabe der Abfahrt durch den Spielführer.

Abends: Gem. Beisammensein im „Mönchergarten“ (Gartensaal).

Herr sucht gut möbliert. Zimmer zu mieten. Off. 5767 unter G. S. 100 an das Volksfreundbüro erbeten.

An- u. Verkauf Junges Mädchen

einige Stunden täglich vormittags für häusliche Arbeiten gesucht. 5772 Wiltbergstr. 32, 5778 Eitenlohstr. 32 IV.

Rucksäcke

Herren-Sportgürtel Max Oswald, Sattlerei, Karlsruhe, Schützenstr. 42

Läufer-Schweine

etwa 20 Stück kommen wegen Aufgabe der Viehhaltung zum Verkauf. Kaufliebhaber werden zur Besichtigung und Abgabe von Angeboten eingeladen. 5765

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken Karlsruhe, Baden.

5765

Durlacher Anzeigen.

Brennholz-Ausgabe

an die Inhaber von roten Brennholz-Lizenzen bis einschl. Marke 35 im städt. Gaswerk. Auf Marke 30-35 werden je 2 Str. abgegeben.

Der Preis ist ermäßigt auf: 10 M für 1 Str. kurzgesägtes Schichtholz und 9 M für 1 Str. 1 Meter langes Schichtholz.

Zufuhr vor Haus 80 3, frei Keller 1.30 M je Str. mehr.

Vorstehende Preise gelten nur bis auf weiteres. Angesichts der schwierigen Kohlenlage wird sofortige Abnahme der aufgerufenen Mengen empfohlen, da eine nachträgliche Lieferung im Winter nicht erfolgen kann.

Die Marken 1-10 verfallen am 20. Oktober 1920. Durlach, den 7. Oktober 1920. Ortskohlenstelle.

Gaskoks.

Angehts der schwierigen Kohlenlage, nach der eine ausreichende Belieferung im Winter als ausgeschlossen erscheint, empfehlen wir, uns Bestellungen auf Gaskoks zur sofortigen Lieferung jetzt aufzugeben.

Die Lieferung erfolgt zu den jeweiligen Tagespreisen. Diese sind bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Großkoks 23 M je Str. ab Gaswerk
Kleinkoks 24 M
Berltholz 22 M
Grußkoks 20 M

Für die Zufuhr werden folgende Aufschläge besonders berechnet: Offen in Führen frei vor Haus 80 3, frei Keller 1.30 M je Str. mehr.

Besondere Aufschläge für die hochgelegenen Straßen Turmberg, Scheffel, Wolfstr. 35, Wolfsweg und Schöble 20 3 mehr je Str. Durlach, den 7. Oktober 1920. Städt. Gaswerk.

Große Polizei- und Blindenhunde-Vorführung

berichtet durch den Kynolog, Verein Durlach e. V. auf dem Sportplatz des Fußballklub „Germania“ beim Bahnhof. — Näheres durch Aufschlag-Plakat.

Rastatter Anzeigen.

Infolge Erhöhung des Milchpreises im Würt. Bezirke, von wo aus der diesseitige kommunalverband mit einer großen Menge Milch befehrt wird, müssen die bisherigen Milchpreise mit sofortiger Wirkung dementsprechend erhöht werden.

Von heute an treten folgende Preise in Kraft:

1. Urzeugerpreis für Vollmilch an die Sammelstelle geliefert pro Str. 1.50 M
2. Verbraucherpreis für Vollmilch pro Str. 1.80 M
3. Verbraucherpreis für Magermilch pro Str. 1.10 M

Kommunalverband Rastatt-Stadt.

Achtung! Rastatt! Achtung!

Ehemal. Marineangehörige

Am Sonntag, den 10. Oktober 1920, nachmittags 2 Uhr, im Redenszimmer „Zum Storcheneck“, Rastatt, Beitr. Entlassungssausug.

Versammlung

Ehemalige Marineangehörige des Bezirke Rastatt und Umgebung erscheint geföhrt. Der Einberufer.

Offenburger Anzeigen.

Stipendien-Bergebung.

In diesem Jahre sind zu vergeben: 1. aus der Pfarrer Schäferschen Stiftung 500 M

2. das Pfarrer Schäfersche Stipendium 500 M zur Erlernung eines Handwerks oder zur Mitbestellung von Studienkosten.

3. aus der Ministerialrat Karl Burgerschen Stiftung 500 M für Ausbildung in Kunst, Kunstgewerbe oder Wissenschaft (Zweckausgenommen). Dieses Stipendium ist dem Heimatangehörigen der Stadt Offenburger vorbehalten.

Ferner stehen für arme Dienstboten, welche 20 Jahre in der Stadt Offenburger taben, der Kerlingerischen Stiftung Mittel zur Hilfe für deren weiteren Lebensunterhalt zur Verfügung.

Bemerkungen um diese Stiftungen sind bis zum 1. November hierher einzureichen. Näheren Bestimmungen sind an der Rathshaus (Rathhaus, Zimmer Nr. 9) oder bei dem Stadtrat zu erlangen.

Offenburger, den 5. Oktober 1920. Der Stadtrat als Stiftungsbehörde.

Weißkraut.

Infolge von Verlastungsschwierigkeiten sind die auf heute nachmittags anberaumte Veranstaltung von 2 Uhr an stattfinden.

An der Reihe sind die Veranstalter, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben einseh. A beginnt. Städt. Grundhülle.

Die M...

Der L...

an die Re...

den dem R...

vermehr...

durch Steig...

lung des B...

Die M...

Der L...

an die Re...

den dem R...

vermehr...

durch Steig...

lung des B...

Die M...

Der L...

an die Re...

den dem R...

vermehr...

durch Steig...

lung des B...

Die M...

Der L...

an die Re...

den dem R...

vermehr...

durch Steig...

lung des B...

Die M...

Der L...

an die Re...

den dem R...

vermehr...

durch Steig...

lung des B...

Die M...

Der L...

an die Re...

den dem R...

vermehr...

durch Steig...

lung des B...